

Marion Gutzmann

Sprachbildung – Mehr als Sprachförderung bzw. Sprachtraining

Gib ein jedem Ding sein Wort...

*Schläft ein Wort in allen Dingen.
Weck es auf, sonst träumt es fort.
So beginnt die Welt zu klingen:
Gib ein jedem Ding sein Wort.
Hugo Ramnek (2010)*

Wie schwer und mühsam es ist, Sprache für alles, was uns umgibt, zu finden, kann jeder nachvollziehen, der sich dem Erlernen einer Fremdsprache – so ganz nebenbei – schon einmal widmen durfte. Diejenigen wissen auch darum, wie mühsam und manchmal auch verzweifelt nach Worten gesucht wird, wenn eine Sache zwar verstanden worden ist, die Worte aber in der fremden Sprache noch fehlen und man sich mitteilen möchte. Wie mutig sind da gerade Kinder, die meist eher als wir bereit sind, mit Sprache und Worten zu experimentieren. Ob beim Erstspracherwerb oder beim Erlernen der Zweitsprache – Sprachproduktionen wie „Blume ist Kind von Wiese“ sind ebenso einmalig wie z.B. die nachdrückliche Freude daran, wie funktional Sprache sein kann, wenn Kinder z.B. die pragmatische Funktion eines Wortes wie „Nochmal“ entdeckt haben...

Sprache im Mittelpunkt von...

In den letzten 10 bis 15 Jahren haben zahlreiche Programme und Konzepte wie SINUS, FörMig, ProLesen oder ganz aktuell auch BiSS auf die Herausforderung der Förderung von Lesekompetenz und (bildungs-)sprachlicher Handlungskompetenz von Kindern und Jugendlichen reagiert. Unumstritten ist, dass sprachliche Kompetenzen eine grundlegende Voraussetzung für Schulerfolg darstellen. In der Familie, im Kita-Alltag und in der Schule findet sprachliches Lernen im Wesentlichen durch sprachliches Handeln statt. Ob mit Worten, Blicken, Mimik, Berührungen - alle Kinder möchten kommunizieren und benötigen dabei sprachliche Anregung in ihrer Umgebung und durch die Erwachsenen. Je früher die Ausbildung und Förderung sprachlicher Kompetenzen in den Blick genommen wird und gemeinsam von Eltern, Erzieherinnen und Erziehern sowie Lehrkräften unterstützt wird, desto besser gelingen Kindern auch Übergänge innerhalb ihrer (sprachlichen) Lern- bzw. Bildungsbiografie. Und auch das ist nicht neu: Für eine umfassende Sprachbildung in der Schule genügt der Deutschunterricht allein nicht mehr, Sprachbildung ist Aufgabe aller Fächer und aller an Schule Beteiligten geworden und stellt eine bisher noch nicht ausreichend genutzte Ressource dar. Hier stellen sich Fragen wie z.B.:

- Welche Sprachkompetenzen sind notwendig für Bildungserfolg?
- Wie werden alle Beteiligten für die Herausforderungen der Bildungssprache sensibilisiert und nehmen ihre gemeinsame Verantwortung wahr?

Grundschule aktuell widmet sich in diesem Heft mit dem Thema „Sprachbildung – Bildungssprache“ der gemeinsamen Verantwortung von Institutionen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vielfältige und persönlich bedeutsame Gelegenheiten für sprachliches Lernen zu schaffen und deren

sprachförderliche Potenziale hörbar und sichtbar zu machen. Alle Beiträge bieten mit dem Angebot einer breiten Palette von sprachförderlichen Aspekten einen erwünschten Blick auf das „Was“ an Förderung. Dabei kann dem aufmerksamen Leser z.B. das „Vier-Säulen-Modell des sprachsensiblen Deutschunterrichts“ von Stefan Jeuk nicht entgehen oder das Quadranten-Modell zum „Konzept der Textkompetenz“ im Beitrag von Claudio Nodari und Britta Juska-Bacher. Überzeugend sind die Wege vom Plaudern zum Erzählen und Erklären und zu textuell durchformten Sprachleistungen wie Bericht oder Vortrag dargestellt. Das aktuell vorgestellte Ergebnis einer Studie des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) betont zwei Methoden als Gelingensbedingung: „Der Einsatz lernbegleitender Diagnostik und eine kognitive Strukturierung des Unterrichts führen dazu, dass Schülerinnen und Schüler mit geringer Sprachkompetenz in Deutsch mehr lernen.“ (vgl. *Jasmin Decristan*). Die Form der sprachlichen Förderung durch Bereitstellung kognitiv anregender Strukturen finden Sie im Beitrag von Claudio Nodari einschließlich der Praxisbeispiele aus Schweizer Kitas wieder. Dazu gehören aber auch all die anderen Praxisbeispiele dieses Heftes, die die einzelnen Säulen oder Quadranten anschaulich untersetzen und vor allem das „Wie“ darstellen: Wie gelingt sprachliches Fördern und wie geht sprachliches Lernen mit dem „richtigen“ Lernen einher und wie können sprachliche Entwicklungsfortschritte der Kinder hörbar und sichtbar gemacht werden.

Standpunkt Sprachenlernen: Mehrsprachigkeit von Kindern fördern

In sieben Standpunkten präzisiert der Grundschulverband sein Verständnis einer modernen Schule, des Lernens der Kinder und der Ansprüche an die professionelle Arbeit in der Grundschule. Auch mit dem Standpunkt „Sprachenlernen: Mehrsprachigkeit von Kindern fördern“ zeigt der Grundschulverband notwendige Entwicklungen für die Schulpraxis auf und formuliert Forderungen an die Bildungspolitik:

- Hinführung zur Bildungssprache/Sprachbildung in allen Fächern
- Mehrsprachigkeit und Sprachenvielfalt als Ressource/Chance
- Pädagogische Diagnostik als Grundlage planvoller sprachlicher Bildung
- Interkulturelles Lernen und „Language Awareness/ Sprachbewusstheit“ – Mehrsprachiges Klassenzimmer als Lernraum und Lernchance

Interkulturelle sprachliche Bildung ist als durchgängiges Unterrichtsprinzip zu verankern. Um Kinder in ihrer Identität zu stärken, ist es wichtig, das multikulturelle Klassenzimmer als Lernraum und Chance zu begreifen. Dabei sind Ansätze zu favorisieren, die das Lernen aller Kinder voneinander und miteinander als gleichberechtigt betrachten und die sprachliche und kulturelle Vielfalt als lernförderliche Bedingung fokussieren. Ziel ist es, durch den Einbezug der Herkunftssprachen der Kinder

- aktive Akzeptanz sprachlicher Vielfalt herzustellen,
- Neugierde auf und Interesse an Sprache, Sprachen, sprachlichen Phänomenen, Sprachen- und Kulturvielfalt zu wecken,
- sprachanalytische Fähigkeiten zu stärken durch (vergleichende) Sprachanalyse von Sprachsystem und Sprachgebrauch,
- sprachliches Handeln im soziokulturellen Kontext bewusst(er) zu machen,
- metasprachliche Kommunikation zu entwickeln.



Alle Beiträge dieses Heftes lassen den Respekt vor dem mehrsprachlichen Wissen und Können der Kinder und deren Wertschätzung spüren. Leitidee für alle Bildungsbereiche sollte die Förderung der Sprachen aller Kinder sein und die Frage, wie es gelingt, die Erstsprachen der Kinder einzubeziehen. Sichtbar kann Sprachenvielfalt z.B. gemacht werden mit mehrsprachigen Willkommenspostern, Beschilderungen in Räumen und an Gegenständen, Geburtstagskalendern, Zeitschriften, Büchern, Materialien in verschiedenen Schriften oder mit mehrsprachigen Informations- und Einladungsschreiben für Eltern. Sprachenvielfalt kann hörbar gemacht werden z.B. mit mehrsprachigen Begrüßungen, der Sammlung und Nutzung von Zungenbrechern, Abzählreimen, Liedern, Spielen, Gedichten und Geschichten in den Herkunftssprachen der Kinder.

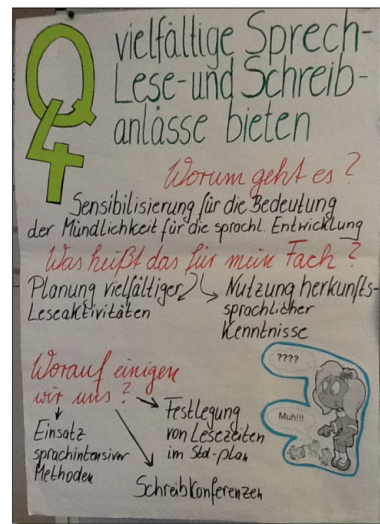
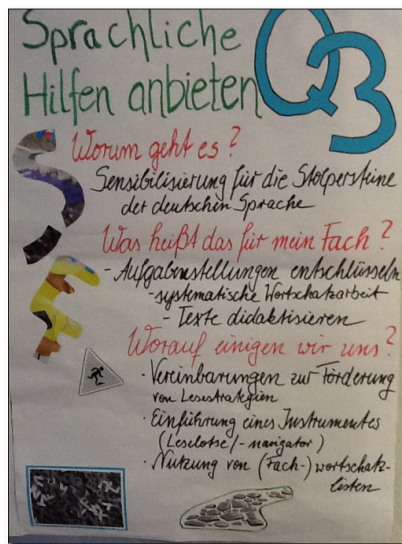
Prof. Jeuk nimmt insbesondere den Aspekt der Wertschätzung von Mehrsprachigkeit in seinem Beitrag in den Fokus. Als Spannungsfeld betont er einerseits die Vielfalt der Kompetenzen, die die Kinder einbringen können, andererseits aber auch die höheren Anforderungen, die sie tagtäglich beim Erlernen des Deutschen als Zweitsprache gegenüber einsprachigen Kindern meistern müssen. So nimmt bekannter Weise der Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen Zeit in Anspruch und liegt bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern bei etwa 5 bis 8 Jahren.

Q wie Qualität – Qualitätsmerkmale sprachlicher Bildung (in Kita) und in Schule

Mit dem Blick auf Übergänge hat FörMig die Dimensionen der durchgängigen Sprachbildung in Verantwortung aller Institutionen und deren Beteiligten sowie die Sicht auf Mehrsprachigkeit als Potenzial geschärft. Die sechs *Qualitätsmerkmale für den Unterricht (FörMig)* benennen Aspekte, die bei der Umsetzung eines bildungssprachförderlichen Unterrichts sinnvoll und notwendig sind und vielfältig genutzt werden können. Auch wenn die Merkmale bildungssprachförderlichen Unterrichts für die Sekundarstufe entwickelt worden sind, kann es sicherlich gewinnbringend sein, sie für gemeinsame Verständigungsprozesse über Gelingensbedingungen sprachlicher Bildung und Förderung in Kitas und Grundschulen heranzuziehen.

Diese Qualitätsmerkmale

- stecken die Bereiche ab, über die sich die Beteiligten verständigen sollten₂
- ermöglichen eine Bestandsaufnahme in der Institution₂
- können zur systematischen Planung eingesetzt werden.



Der Diskussions- und Verständigungsprozess von Erzieherinnen und Erziehern bzw. von Lehrkräften zu den Qualitätsmerkmalen kann beispielhaft wie auf den abgebildeten Postern jeweils unter folgender Schwerpunktsetzung angeregt werden:

- was unter dem jeweiligen Merkmal zu verstehen ist,
- an welche Erfahrungen angeknüpft werden kann,
- was dies in den einzelnen Fächern oder in Lernbereichen oder zu Themen bedeutet,
- welche Vereinbarungen möglich bzw. notwendig sind,
- welche Vereinbarungen alle mittragen können.

Innerhalb dieser Verständigungsprozesse finden sich unterschiedlichste Anregungen, wie Kinder dabei auf eine sprachliche Entdeckungsreise nach Bedeutsamkeiten mitgenommen werden können, um diese aufzuspüren und hörend, sprechend, gestaltend, schreibend und lesend anzueignen. Oftmals werden den Kindern im Sinne des Scaffoldings Lerngerüste zur Verfügung gestellt, sei es über sprachliche Vorbilder, mit sprachlich anregenden Texten oder durch Bereitstellung von Redemitteln oder Textbausteinen.

Dabei muss Sprachbildung in Kontexte eingebettet sein, die für Kinder bedeutsam sind. Solche Kontexte finden Sie in den einzelnen Beiträgen des Heftes. Sie reichen von Beispielen alltäglichen Erzählens über Erlebnisberichte bis hin zum Bericht über das Wetter in Schweizer Kitas. Hier begegnen den Kindern beim situativen Sprachgebrauch typische Sprachmuster und –strukturen, die sie - zunehmend beiläufig - aufgreifen. Weiterführend betont Mechthild Dörfler in ihrem Beitrag die Qualität der Interaktion zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Kindern als Schlüssel für gelingende sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen. Übergänge entlang der Bildungsbiografie werden im Hinblick auf sprachförderliche Aspekte im Beitrag „Ein Bus fährt durchs ABC“ von Katja Eder aufgegriffen und thematisiert. Lassen Sie sich darin von drei Vorhaben anregen, Kita- und Schulkinder bei der gemeinsamen Entdeckung von Schrift und Sprache zu begleiten.

Anspruchsvolle literarische Texte bieten in einer jahrgangsgemischten Lerngruppe der Schuleingangsphase nicht nur passende, sondern durchaus auch anspruchsvolle sprachliche Lernangebote. Werden Kinder so gefordert und nicht nur gefördert, sind die Ergebnisse überraschend, vor allem aber machen sie Mut – dies zeichnet der Beitrag von Michel Ritter und Nadine Rönicke nach. Wie der Hahn blau wurde – dieser Frage können Sie in „Kunst trifft Sprache“ im Beitrag von Regina Pols nachgehen. Hier wird ein Reigen aus Kunst, Literatur und Sprache komponiert und bietet

Anregungen, auch andere Fachinhalte vor dem Hintergrund eines möglichen Treffens mit der Sprache zu befragen. Bei allen Bestrebungen geht es darum, eine Lese- und sprachförderliche Kultur unter Einbeziehung aller Beteiligten zu etablieren. Der Beitrag der Allegro-Grundschule von Irene Hoppe und Beate Janzen rundet dieses gemeinsame Grundverständnis und die persönliche pädagogische Haltung gegenüber der Thematik ab. Beeindruckend ist das in vielen Jahren gewachsene Schulkonzept zur Leseförderung. Es lohnt sich, auf der Homepage der Schule weiter zu stöbern und sich von der Freude und den sichtbaren Erfolgen des Konzeptes anstecken und anregen zu lassen.

Vielleicht haben Sie als Leserinnen und Leser inzwischen Lust, die dargestellten Praxisbeiträge mit dem Blick auf den Übergang oder vor dem Hintergrund eines der Qualitätsmerkmale zu reflektieren. Vielleicht lassen sie sich auch nur von dem einen oder anderen Beispiel einfangen und anregen, dies auf Ihre Praxis zu übertragen und in der alltagsintegrierten Sprachförderung in der Kita anzuwenden oder einen sprachförderlichen Unterricht zu gestalten, der positiv auf die (sprachlichen) Lernergebnisse der Kinder wirkt und sprachliche und kulturelle Vielfalt akzeptiert und unterstützt.

Lassen Sie sich abschließend von einem kleinen Gedicht inspirieren, Kinder beim Großwerden zu begleiten und sie mit und in ihrer Sprache wachsen zu lassen, sichtbar und hörbar für sich selbst, für uns alle:

Mit Worten groß werden

ich

ich bin

ich bin mit Worten

ich bin mit Worten groß

ich bin mit Worten groß geworden

ich bin mit Worten groß

ich bin mit Worten

ich bin

ich

Ingolf Brökel

Literatur:

- Glantschnig, Helga: Blume ist Kind von Wiese. Büchergilde Gutenberg. Frankfurt am Main, Wien und Zürich. 2010
- Goethe-Universität Frankfurt. Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Studie im Rahmen des Forschungsprojektes IGEL. So lernen Kinder mit geringer Sprachkompetenz in Deutsch mehr. 2014. http://www.dipf.de/de/dipf-aktuell/pdf-aktuelles/presseinformationen/pm-2014/09_11_IGEL.pdf

- Gogolin, Ingrid , Lange, Imke, Hawighorst, Britta, Bainski, Christiane, Heintze, Andreas, Rutten, Sabine, Saalman, Wiebke: Durchgängige Sprachbildung: Qualitätsmerkmale für den Unterricht, Hamburg November 2010
- Grundschulverband.e.V.: Standpunkte. Die Programmatik des Grundschulverbandes.
<http://www.grundschulverband.de/standpunkte/>
- Ramnek, Hugo: Weckruf. In: Hans-Joachim Gelberg (Hrsg.): Wo kommen die Worte her? Neue Gedichte für Kinder und Erwachsene. Beltz & Gelberg Weinheim, Basel. 2011
- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft: Fachbrief Sprachförderung/Deutsch als Zweitsprache/ Durchgängige Sprachbildung:
<http://www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung/>
-